

omnibus

Verbindungsblatt des bischöfl. Seminars und des BG Tanzenberg

Nr. 4

Jahrgang 1984

Je älter ein Baum ist,
um so wertvoller und größer wird er.
Je tiefer seine Wurzeln reichen,
um so standhafter widersteht er den Stürmen.
Je dichter seine Äste sind,
um so sicherer bietet er Schutz.
Je stärker sein Stamm ist,
um so mehr verkräftet er das Anlehnen.
Je höher seine Krone ist,
um so einladender wirkt sein deckender Schatten.

Jeder Jahresring
ist ein deutliches Sinnbild
für gelebte Kraft.
Ist wie eine Falte in einem Gesicht.

Jedes Schuljahr ein weiterer Ring.
Maß und Gewicht des Ringes bestimmt jeder einzelne.
Wichtig ist, daß ihn die Sehnsucht nach Größe treibt.
Doch Größe, die keine Wurzeln hat, ist gefährdet.

Einladung, die Schutz und Halt verspricht,
wirst Du, wenn Du in die Tiefe gehst.
Alle Wasser fließen in der Tiefe zusammen.
Dort ist gesammeltes Leben. In der Sammlung dringst Du in die Tiefe.

HERR PRÄLAT, WIR GRATULIEREN ...

Am 11. Juli 1984 überreichte Diözesanbischof Dr. Egon Kapellari unserem Herrn Direktor Johannes Lex die römische Ernennungsurkunde zum Prälaten. Darüber freuen sich die Schüler und Erzieher des Seminars; Freude erfüllt alle Mitarbeiter im Haus, in der Schule und in der Pfarre. Mitfreuen soll sich die große Seminarsgemeinschaft der Absolventen und Eltern.

Damit fand ein Mühen Anerkennung, das der Kirche und der gesamten Bevölkerung Kärntens golden hat.



Eine neue Erzieherin stellt sich vor:

(Irmgard Kollegger, Erzieherin der 1. A-Klasse)

Geboren wurde ich am 2. März 1964 in der alten Herzogstadt St. Veit, wo ich auch die Volksschule, die Hauptschule und die dreijährige Fachschule für wirtschaftliche Frauenberufe absolvierte.

Nach einem einjährigen Praktikum im Antoniusheim in Feldkirchen besuchte ich den zweijährig-geführten Lehrgang am Bundesinstitut für Heimerziehung in Baden bei Wien. Im Sommer dieses Jahres legte ich die Diplomprüfung ab.

Da Angebot, als Erzieherin in Tanzenberg tätig zu sein, nahm ich gerne an.

Ich möchte den mir anvertrauten Schützlingen eine heimliche Atmosphäre schaffen und ihnen größtmögliche Freiheit und viel Gelegenheit zur Mitentscheidung geben, um sie zu einem selbstständigen Leben als Glied ihrer Gesellschaft zu befähigen.

Mag. Maks CVETKO und Mag. Margit GRANTNER haben am 4. August 1984 im Dom zu Maria Saal den Bund der Ehe geschlossen.

Ein Erzieher des Heimes und eine Professorin der Schule wollen ihren Lebensweg gemeinsam gehen.

Wenn dies kein Zeichen freundschaftlicher Beziehungen zwischen Heim und Schule ist! Mögen sie uns ein Zeichen der Treue sein!



Unsere Maturanten 1983/84 wählten folgende Berufe:

Dragaschnig Stefan	Elektrotechnik
Gutschi Johann	Präsenzdienst
Köfer Franz	Mathematik
Leitgeb Guido	Jus
Lesjak Daniel	Informatik
Leyrer Josef	Philosophie/Religion
Melcher Jakob	Jus

Messner Rudolf
Nöbler Manfred
Pernull Gerhard
Ploner Ferdinand
Ragoßnig Armin
Suntinger Peter-Paul
Suntinger Walter
Walkam Christian
Wiesflecker Peter

Philosophie/Sinologie
Präsenzdienst
Ordenseintritt (Kalasantiner)
Medizin
Präsenzdienst
Jus
Jus
Musikwissenschaften
Jus/Geschichte

Liebe Maturanten der Jahre 1983 und 1984

Es war im heurigen Sommer. Da trat beim Gottesdienst eines größeren Treffens eine ältere Ordensschwester ans Mikrofon und sagte: „Jesus, ich sehe, daß du weinst, aber ich weiß nicht, warum.“

Dieses Gebet „verfolgt“ mich bis heute. Und ich glaube, einen Grund für die Tränen Jesu zu kennen. Jesus kennt die Situation der Jugendlichen, und deshalb seine Tränen.

Junge Leute (ich zähle Euch noch immer dazu) bestimmen die Richtung ihres weiteren Lebens. Und Vieles hält Euch davon ab, Euch für Jesus Christus zu entscheiden.

Da ist Angst, im Leben etwas zu versäumen. Da ist die Zerrissenheit der Gedanken, die „Meinungsvielfalt“ genannt wird. Da sind hundert Fragen. Da ist eine Kirche, die Euch wenig anzieht und eine Welt, die zwar am Ende ist, aber mit ihren Hauptsünden attraktiv wie eh und je: Unmäßigkeit, Unkeuschheit, Neid, Habsucht, Zorn, Stolz, Trägheit..., ja, auch eine Welt, die sich selbst nicht auskennt, hat noch ihre Anziehungskraft. Und da sind auch viele gute Dinge, die Euch faszinieren, die aber noch nicht direkt mit Jesus Christus zu tun haben. Und neben der alten Welt erscheint Euch die neue Welt Jesu Christi fast unwirklich. Und den Weg Jesu zu gehen: den Weg des Glaubens, den Weg der Einfachheit, den Weg der Reinheit, den Weg des Dienens, scheint „völlig daneben“ zu sein. Dann geht die Zeit der Ju-

gend vorbei und viele haben noch gar keine Entscheidung getroffen. Ihre Richtung bleibt die Richtungslosigkeit. Und so schaut es dann auch in ihrem Leben aus, in ihren Familien, in ihrem Inneren: richtungslos.

Ich glaube, Jesus weint darüber. Es gibt dann wieder ein paar Akademiker mehr, die sich in Wissenschaft und Technik und wer weiß was auskennen, aber im eigenen Leben nicht wissen, wohin. Oder seinen anderen Weg gehen, als den Weg Jesu. Und erst wenn sie 50, 60, 70 Jahre alt werden, erkennen sie leise: wir sind um etwas betrogen worden. Jesus weint um diese Menschen, die jahrzehnte-

lang um das Kostbarste betrogen worden sind, um Gott, um Jesus Christus, den Schlüssel zur ganzen Schöpfung, um die Wahrheit. (Ich weiß, diese Worte sind knapp, sehr einfach hingestellt. Aber die Tränen Jesu könnt Ihr verstehen, wenn Ihr in Euch einhorcht, sie werden auch dort drinnen geweint.)

In den letzten zwei Jahren war ich mit Euch im Haus. Welchen Weg geht Ihr jetzt? Den unfehlbaren Weg Jesu? Einen anderen? Oder seid Ihr noch ohne Plan?... Ich kenne ein bißchen von den Schätzen, die in Euch stecken. Was wird damit geschehen? Ich weiß auch, daß es nicht einfach ist, den Weg Jesu zu finden oder ihn anderen zu

zeigen. Und trotzdem möchte ich Euch hier von seinen Tränen schreiben ... Bei einem Treffen der Spirituelle (im Volksmund „Linienrichterkonferenz“ genannt) hat uns der Salzburger Weihbischof Mayr gesagt: „Eure Hauptaufgabe ist es, Menschen zu einer persönlichen Entscheidung für Jesus Christus zu führen. Und die Hauptfrage für Euch: sind die jungen Männer, die als Maturanten von Euch fortgehen, nach wie vor Suchende - oder Entschiedene?“

Mehr hab ich nicht zu sagen. Doch, eines noch: Alles Gute!

Euer „Spi“

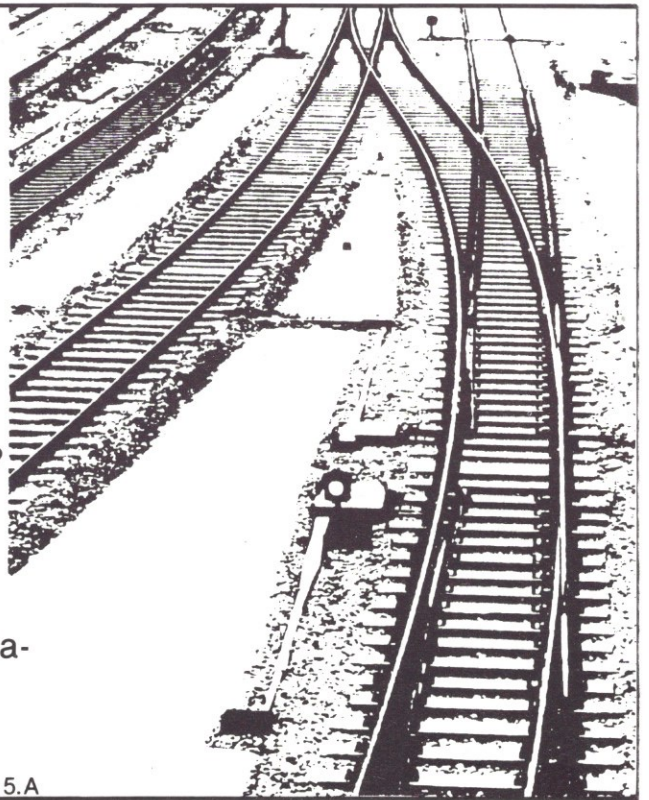
SCHON EIN ZIEL GESETZT?

Ja?

Weißt Du aber auch, wie Du dort hinkommst? Kennst Du Deine Strecke ganz genau? Weißt Du, wie Du die Weichen stellen muß?

Ziel setzen allein genügt nicht.-
Man muß auch wissen, wie man die Strecke, die dazwischenliegt, bewältigt!

Text und Grafik aus der KERZE - Klassenzeitschrift der 5.A



Die besten Ausreden

Hier einige der „besten“ Entschuldigungen und Erklärungen für die kleinen, alltäglichen Schüler-Sünden.

Hausaufgaben nicht gemacht:

„Hätte ich die Hausaufgabe gemacht, müßten Sie den ganzen Tag meine Fehler korrigieren und hätten keine Freizeit mehr.“

Die Schule geschwänzt:

„Ich wollte Ihre Nerven schonen, Herr Lehrer.“

Nicht bestanden:

„Lieber einen Fünfer als gar keine persönliche Note.“

Wir stellen uns vor

Das Schuljahr 1984/85 begannen wir mit 190 Schülern. Auf die einzelnen Klassen entfallen:

1. Klasse 38	5. Klasse 18
2. Klasse 34	6. Klasse 14
3. Klasse 26	7. Klasse 15
4. Klasse 25	8. Klasse 20

*

Nach Ihrer Herkunft verteilen sich die Schüler auf folgende Dekanate:

Klagenfurt-Stadt	: 14
Klagenfurt-Land	: 7
Bleiburg	: 5
Eberndorf	: 3
Feldkirchen	: 12
Ferlach	: 6
Friesach	: 13
Gmünd	: 2
Greifenburg	: 19
Gurk	: 7
Hermagor	: 7
Kötschach	: 11
Krappfeld	: 9
Obervellach	: 5
Rosegg	: 4
St. Andrä im Lavanttal	: 2
Bad St. Leonhard	: 3
St. Veit an der Glan	: 8
Spittal an der Drau	: 14
Tainach	: 4
Villach-Land	: 14
Villach-Stadt	: 8
Völkermarkt	: 5
Wolfsberg	: 6
Diözese-Graz	: 2
	: 190

*

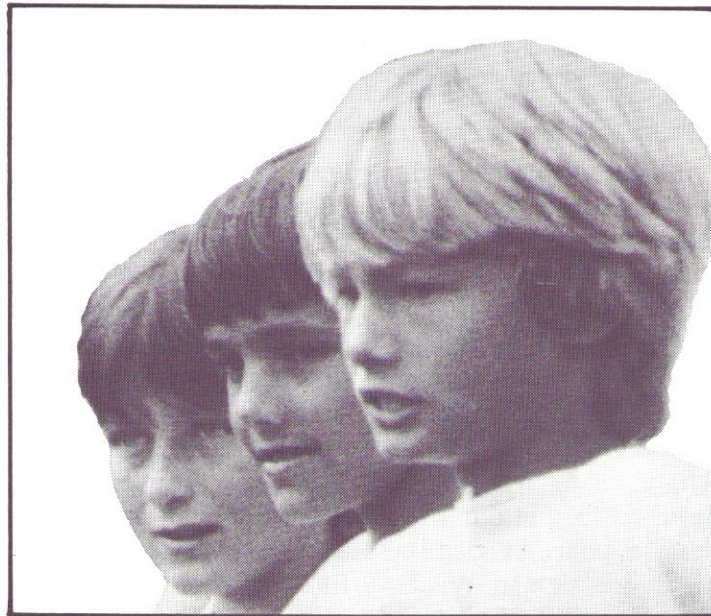
Berufe der Eltern:

Arbeiter und Angestellte:	101
Landwirte	: 34
Kaufmännische und gewerbliche Betriebe	: 34
Lehrer und Akademiker	: 7
Pensionisten	: 14

*

Größe der Familie:

1 Kind	: 17
2 Kinder	: 45
3 Kinder	: 50
4 Kinder	: 36
5 und mehr Kinder	: 42



I will wieda ham ...

Eine Information für die Eltern unserer Schüler

Für dieses Anliegen (I will wieda ham ...) haben wir volles Verständnis. Deshalb werden die bisher üblichen Besuchstage gestrichen und eine zusätzliche Heimfahrtmöglichkeit angeboten. Damit soll dem Gespräch in der Familie ein größerer Raum eröffnet werden. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn dem Austausch

von Erfahrungen viel Zeit gewidmet werden könnte. Das Miteinander-Sprechen ist eine kostbare Mitgift für den Lebensweg. Sicherlich sind auch die Kontakte zu dem Freundeskreis daheim zu pflegen, doch es wäre bedenklich, wenn die kurzen Zeiten des familiären Zusammenseins darunter leiden müßten. Familie ist

Heimfahrtstage: 1. Semester 1984/85

Samstag, 6. Oktober	: Heimfahrt
Sonntag, 7. Oktober	: Rückkehr
Donnerstag, 25. Oktober	: Heimfahrt
Sonntag, 28. Oktober	: Rückkehr
Mittwoch, 31. Oktober	: Heimfahrt
Sonntag, 4. November	: Rückkehr
Samstag, 17. November	: Heimfahrt
Sonntag, 18. November	: Rückkehr
Samstag, 1. Dezember	: Heimfahrt
Sonntag, 2. Dezember	: Rückkehr
Freitag, 7. Dezember	: Heimfahrt für die Schüler der 1., 2., 3., 7. Klasse
	Für die übrigen Klassen: EXERZITIEN
Montag, 10. Dezember	: Rückkehr
Samstag, 22. Dezember	: Beginn der WEIHNACHTSFERIEN
Sonntag, 6. Januar	: Rückkehr
Samstag, 19. Januar	: Heimfahrt
Sonntag, 20. Januar	: Rückkehr
Sonntag, 3. Februar	: 14.00 Uhr: FASCHINGSTHEATER der Maturanten
Samstag, 9. Februar	: Beginn der SEMESTERFERIEN
Sonntag, 17. Februar	: Rückkehr

mehr als eine Stelle, wo man seine Eß- und seine Schlafbedürfnisse befriedigt.

Daß mit dieser Regelung der Sonntag ganz der Familie gehört, betrachten wir als einen weiteren Pluspunkt. Vor dieser Neuordnung verbrachte man doch mehrere Stunden auf der Straße und im Auto.

Was uns schmerzt, ist das Wegfallen der gemeinsam gefeierten Gottesdienste an den Besuchstagen. Wir hoffen, daß Sie unser Angebot - jeden Sonn- und Feiertag, auf den eine Rückkehr fällt, feiern wir um 19.00 Uhr einen Gottesdienst in der Kirche - gerne nützen werden. Das gemeinsame Feiern der Gottesdienste bedeutet uns sehr viel.

Die Gespräche mit den Erziehern werden durch diese Neuordnung kaum betroffen. Wir stehen jeweils vor der Heimfahrt und nach der Rückkehr dafür zur Verfügung.

Eine Bitte sei noch ausgesprochen: es wäre von großem Vorteil, wenn die außerordentlichen Heimfahrten eingeschränkt werden könnten. Sollten solche nach Ihrer Meinung notwendig sein, so setzen Sie sich mit dem Generalpräfekten in Verbindung.

Die besten Ausreden

Beim Unterricht eingeschlafen: „Gestern abend ist ein Gruselfilm gekommen, und da hat mich meine Mutter gezwungen aufzubleiben, weil sie allein Angst hat.“

Abgeschrieben:

Wir bitten Sie um Ihr Verständnis. Hier kämpfen zwei Schüler der 8. Klasse um den Sieg. Die Auszeichnung „beste Ausrede“ wird - wie aus gut informierten Kreisen verlautet - dem Schüler R.M. verliehen.

Gedicht nicht gelernt:

„Bei meinem Sinn für Kunst war es mir nicht möglich, ein so bescheidenes Gedicht zu lernen.“

Musikstück nicht geübt:

„Immer, wenn ich zu üben anfing, kam unser Hund und biß mich.“

Was müßte getan werden, damit unter uns ein Klima entsteht, in dem christliche Berufung erkannt, entdeckt und vertieft werden könnte? Was könnte zur Förderung geistlicher Berufe beitragen?

Die Antwort ist sehr leicht zu finden; doch was sie verlangt, erfordert eine Anstrengung. Sie lautet: christlich leben auf allen Gebieten, christlich handeln in jeder Beziehung. Das Gebet soll wieder stark belebt werden. Die Bindung an Gott und die Verbindung der Menschen untereinander sollen von lebendigem Glauben, von starker Hoffnung und von selbstloser Liebe getragen sein. Dazu muß unbedingt der Sinn für Werte geweckt werden. Natürliche, menschliche und christliche Werte müssen vorgestellt werden, um die Leere und den Verfall aufzufangen. Es muß sowohl Jugendlichen als auch Erwachsenen neu einen Lebenssinn erschlossen werden, der tief begründet ist und begeistern kann. In erster Linie freilich muß der Mensch befreit werden. Er ist ausschließlich in dieser Welt gefangen und nur ihr verhaftet. Er kennt nur die Sorgen und die Freuden dieser Welt. Sein Streben besteht nur darin, immer mehr zu haben, immer mehr zu genießen. Unabdingbar bleibt es, eine Kultur des Geistes und des Herzens zu pflegen. Wir sind Zeugen eines Verfalls echter, menschlicher Kultur. Besondere Aufmerksamkeit ist dem Werden guter Familien zu schenken. Sie sind der Nährboden geistlicher Berufe.

Bei den Einzelnen kommt es darauf an, großzügig und weitherzig zu werden. Der Mensch muß wieder befähigt werden, über die Grenzen des täglichen Bedarfs und Nutzens hinauszuschauen.

Immer wieder müssen wir im Gespräch bleiben und an der Bildung einer öffentlichen Meinung mitarbeiten, in der geistlichen Berufen der rechte Stellenwert zuerkannt wird.

Ljudje te potrebujejo Die Menschen brauchen Dich

Unter dieses Thema stellt unsere Nachbardiözese Laibach/Ljubljana ihre Jahresarbeit 1984/85. Damit möchte sie die Verantwortung aller Christen bei der Weckung und Förderung geistlicher Berufe unterstreichen.

Was in diese Richtung zu unternehmen wäre, erfahren wir in einem Interview, das Erzbischof Dr. Alois Šuštar in einem Behef, der Anregungen für die Jahresarbeit anbietet, gab. Hier wird ein Ausschnitt wiedergegeben.



Wer wird der Einladung folgen?



Er (unser Spiritual Johannes Staudacher) wäre gerne bereit, jeden mitzunehmen

Was möchten Sie aus Anlaß des Jahres der geistlichen Berufe jeder Familie persönlich sagen?

Was möchten Sie jenen, die sich auf eine Ehe vorbereiten, nahelegen?

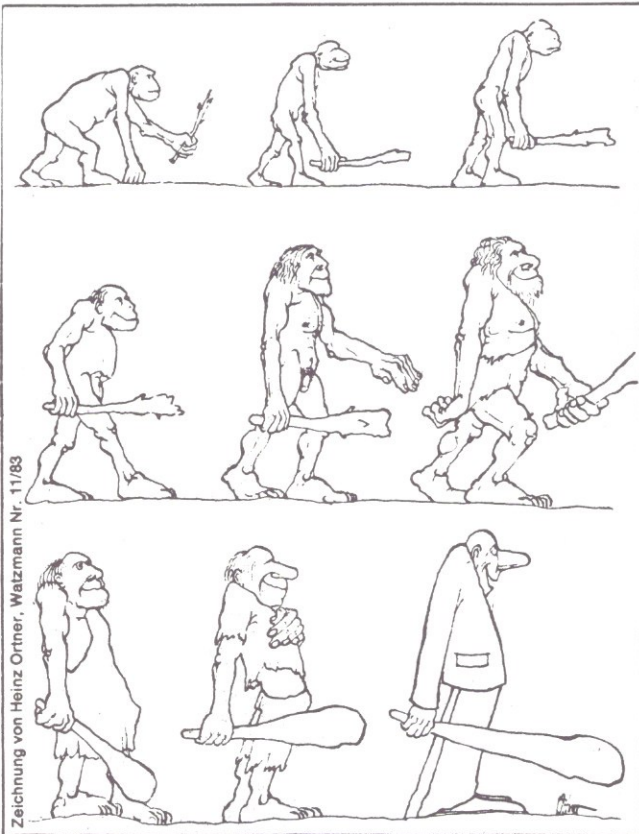
Was ich eben erwähnte, möchte ich jeder Familie persönlich sagen. Dazu möchte ich ihr noch Folgendes ans Herz legen: Weil Berufung eine besondere Gabe ist, muß sie erbetet werden. Lange und voll Vertrauen soll gebetet werden. Beten soll nicht nur derjenige, der einen geistlichen Beruf anstrebt; beten sollen auch andere.

Zeigen sich Zeichen eines geistlichen Berufes, so müssen sie gefördert werden. Ein sorgfältige Pflege ist erforderlich, damit eine Entfaltung gewährleistet ist. Keiner soll in diesen Beruf gedrängt werden. Wohl ist aber ein Klima zu schaffen, in dem es ein Wachsen und Reifen geben kann. Ich verweise auf die Vorgänge in der Natur. Besondere Verantwortung tragen die Eltern und die Geschwister. Entscheidend ist der Geist, der die Familie prägt. Es genügt nicht ein Leben aus dem Glauben-Großzügigkeit, Selbstlosigkeit, Güte, Opferbereitschaft, Verzicht, Strebbarkeit und gegenseitige Hilfe müssen in der Familie beheimatet sein. Geistliche Berufe gedeihen in jenen Familien, wo Liebe selbstverständlich geübt wird.

Außerdem muß die Familie in der kirchlichen Gemeinde fest verwurzelt sein. Sie soll ihre Mitarbeit anbieten und persönliche Kontakte mit dem Seelsorger suchen. Alles muß getragen sein von starkem Vertrauen, daß der Herr auch heute am Werk ist. Offenheit für Gottes Wirken stehe am Anfang und am Ende.

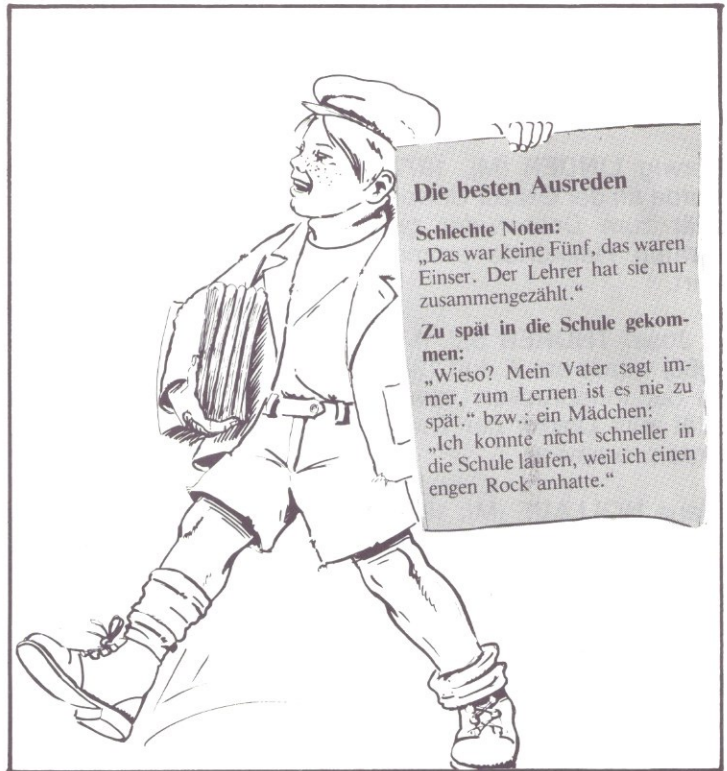
Du bist es, den ich suche in der sterbenden
Herbstsonne, die draussen hinter den
Fenstern auf den Hügeln und Tannen
liegt.

DIE ENTWICKLUNGSGESCHICHTE DES MENSCHEN IN BILD UND WORT:



Zeichnung von Heinz Orther, Watzmann Nr. 11/83

„Der Mensch ist in ein reaktionäres Schema geraten. Auf jede Aktion folgt die entsprechende Reaktion. Er ließ sich in dieses Verhaltensschema einkerkern. Gott ließ sich nicht in diesen Käfig sperren. Er reagierte auf die Abwendung des Menschen mit Zuwendung. Wenn Gott bei einem Menschen das Sagen hat, dann gilt nicht mehr:
Wie du mir, so ich dir, sondern: Wie Gott mir, so ich dir.“



Auch im Pluralismus braucht man gesellschaftliche Grundideale

Erziehungswissenschaftler Wolfgang Brezinka trat vor dem Katholischen Akademikerverband für Besinnung auf sieben Erziehungsziele ein.

Wien, 21.5.1984 (Kathpress) Auch in der pluralistischen Gesellschaft müssen für die Erziehung der nachwachsenden Generation gesellschaftliche Grundideale vorgegeben werden, die zu den moralischen Existenzbedingungen des Volkes gehören. Dies betonte der in Konstanz lehrende Erziehungswissenschaftler Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Brezinka bei einem Vortrag, den er auf Einladung des Katholischen Akademikerverbandes der Erzdiözese Wien an der Wiener Universität hielt. Brezinka nannte sieben gesellschaftliche Grundideale, die die Erziehung in Familie und Schule prägen sollten: Vertrauen zum Leben und zur Welt, Bereitschaft zur Selbsterhaltung durch eigene Anstrengung, realistisches Welt- und Selbstver-



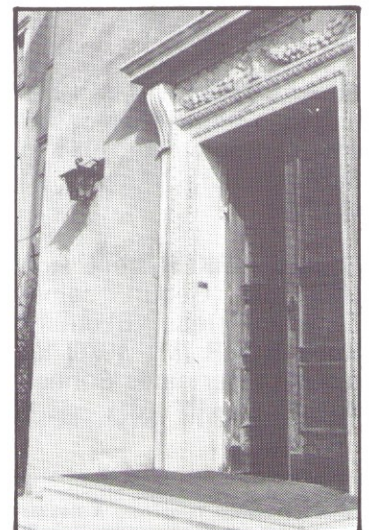
Tanzenberg: Altes und Neues zur Einheit verschmolzen

ständnis, Kultur des Herzens und „Gemütsbildung“, Selbstdisziplin; zu diesen fünf Persönlichkeitseigenschaften müßten als politische Tugenden noch Gemeinsinn und Patriotismus - und zwar im Sinn eines „aufgeklärten“, nichtchauvinistischen „Patriotismus“ - treten.

Brezinka sieht in der Hinwendung zu diesem gesellschaftlichen Grundideal den einzigen

Ausweg aus der Erziehungskrise der Gegenwart. Der Erziehungswissenschaftler erinnerte daran, daß der heutige Pluralismus nicht mehr von religiösen und weltanschaulichen Untergruppen bestimmt ist, sondern von Einzelpersonen und bloßen Zweckverbänden. Der Halt durch eine relativ dauerhafte Tradition sei in dieser Situation durch die Abhängigkeit von den relativ flüchtigen Meinungen anderer ersetzt. Wörtlich meinte Brezinka in diesem Zusammenhang: „Unter solchen Umständen ist es für Eltern schwer, sich verlässliche außerfamiliäre Unterstützung durch Gleichgesinnte zu sichern. Sie bleiben in hohem Maß abhängig von weltanschaulichen, moralischen und pädagogischen Mödeströmungen, die voller Widersprüche sind.“ In diesem geistigen Klima könne man den Eltern nur da-

durch helfen, daß „man an bewährte, aber vergessene Traditionsbestände erinnert“.



Unser Tor ist für Besucher immer offen. Besonders freuen wir uns über Alt-Tanzenberger

Aus den Reihen unserer Absolventen

Wir freuen uns mit allen, denen akademische Ehren, berufliche Erfolge und familiäre Freuden beschieden waren. Allen entbieten wir unsere **GLÜCKWÜNSCHE**:

Helmut **KUSTERNIG** (Mj. 1978) wurde am 6. Juni 1984 an der Karl-Franzens-Universität/Graz zum Doktor der Rechtswissenschaften promoviert.

Herwig **LINDER** (Mj. 1977) wurde an der Grazer Universität zum Doktor der gesamten Heilkunde promoviert.

P. Josef **THORER S.J.** (Mj. 1968) wurde am 7. Juli 1984 an der Innsbrucker Universität zum Doktor der Theologie promoviert.

Klaus **HOLLAUF** (Mj. 1976) und Anita Brandner schlossen am 4. August 1984 in Salzburg/St. Paul den Bund der Ehe.

Brigitte **RIBISEL** (Mj. 1981) und Siegfried **Mader** schlossen am 18. August 1984 in Pörschach am Berg den Bund der Ehe.

Herwig **LINDER** (Mj. 1977) und Dr. Elisabeth **Auer** schlossen am 15. September 1984 in Neumarkt/St. den Bund der Ehe.

Eduard **PIRKER** (Mj. 1976) und Inge **Poitner** schlossen am 22. September 1984 in Salzburg/Parsch den Bund der Ehe.

Eduard **PIRKER** freut sich über die Geburt seiner Tochter Teresa, Eberhard **SUNTINGER** (Mj. 1976) ist stolzer Vater eines Sohnes David.

Gustav **JANUŠ** (Mj. 1960) wurde am 21. Juni 1984 in Mont Ventoux bei Avignon für seine Lyrik der international begehrte und anerkannte Petrarca-Preis verliehen.

Daniel **MOSER** fand in Millstatt mit seiner Ausstellung „Schmetterling an Rose“ große Beachtung.

Dr. Paul **STICHALLER** (Mj. 1973) eröffnete am 1. Oktober 1984 in Gmünd, Kirchgasse 48 seine Arztpraxis.

Herbert **THEMESSL** (Mj. 1961) hat in Linz zu einem Alt-Tanzenberger-Treffen eingeladen, dem in der Zwischenzeit noch ein weiteres in Wels folgte.

Mehrere Maturajahrgänge - unter anderen der Mj. 1954 und der Mj. 1964 - hielten ihre Treffen ab. Einige haben uns auch in Tanzenberg besucht. Wir warten auf Berichte. Gerne würden wir sie veröffentlichen.

Beim **FUSSBALLSPIEL** am 24. Juni 1984 erwies sich die Absolventenmannschaft als Sieger. Sie verwies die übrigen Teams (Lehrer, Väter, Schüler) überlegen auf die Plätze. Wir freuen uns auf das Rückspiel.

Pfarrer Karl **ALEX** (Mj. 1962) hat seinen irdischen Weg vollendet und wurde am 3. Juli 1984 im Priestergrab der Diözese in Villach - St. Martin beigesetzt. R.I.P.



Der Kirchenraum wurde in den beiden letzten Jahren fertiggestellt. Boden, Decke und Färbelung konnten schon am Seminarstag (24. Juni) vorgestellt werden. Es wurden viele anerkennende Worte geäußert. Beleuchtung, Beschallung und Bestuhlung werden später in Angriff genommen.

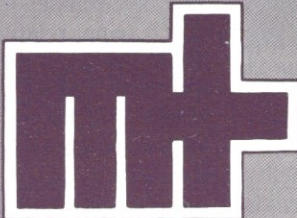
Demnächst wird mit der Gestaltung des Altarraumes begonnen. Er soll als Ort des Gebetes und als Werktagskapelle dienen. Mit viel Sorgfalt wurden die Pläne entworfen. Der Boden wird mit einer Bodenheizung versehen und mit Krastaler Marmor ausgelegt. Aus demselben Material sollen auch Hauptaltar und Ambo gestaltet werden. Ferner soll ein Altarbild - es wird in Form eines Triptychons ausgeführt und an der Rückwand zur Aufstellung kommen - die Blicke anziehen. Es wäre ein Herzenswunsch, wenn dieses Bild ein Alt-Tanzenberger Künst-

ler schaffen könnte. Ein weiterer Altar als Tisch für die Werktagsgottesdienste und ein Tabernakel sollen diesen Raum schmücken. Ich erlaube mir, Sie an die Einladung vom Seminarstag zu erinnern. Der Tabernakel als die eigentliche Mitte und das Herzstück jeder Kirche sollte von uns allen, die wir die Tanzenberger Familie bilden, gestiftet werden. Für die Spenden, die schon eingelangt sind, ein herzliches Vergelt's Gott. Ich darf aber noch mit Ihrer Großzügigkeit rechnen und Sie ersuchen, sich des beiliegenden Erlagscheines zu bedienen. Kennzeichnen Sie diesen Schein mit einem T.

Die Freude über ein gelungenes Werk sei uns allen bald geschenkt!

HELFEN SIE UNS MIT IHRER SPENDE BEI DER ANSCHAFFUNG DES TABERNAKELS.

HERZLICHEN DANK.



omnibus
Verbindungsblatt des bischöfl. Seminars
und des BG Tanzenberg

Marianum Tanzenberg
A-9063 Maria Saal
Tel. 0 42 23 / 230

P. b. b.

Erscheinungsort Tanzenberg
Verlagspostamt 9063 Maria Saal

Adressenänderung bitte bekannt geben!